

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Lieferung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4gespaltene Korpusgröße 15 Pf. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restamtteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 103.

Dienstag, den 25. Dezember 1917.

27. Jahrgang

Abchnitt C der Landeskartoffelkarte.

Die königliche Amtshauptmannschaft weist nochmals darauf hin, daß der Abchnitt C der Landeskartoffelkarte, solange er nicht durch das königliche Ministerium zur Belieferung freigegeben worden ist, unter keinen Umständen beliefert werden darf und daß sich Erzeuger sowohl als auch Verbraucher, die diese Bestimmung nicht beachten, strafbar machen.

Die Freigabe des Abchnittes C wird voraussichtlich Ende März/Anfang April 1918 erfolgen. Die auf die Abchnitte A und B bezogenen Kartoffeln müssen bis 14. April 1918 reifen.

Kamenz, am 20. Dezember 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband. Abgabe und Hauschlachtung von Schweinen.

Seitens des königlichen Ministeriums, Landesfleischstelle ist die Abschachtung aller Schweine im Lebendgewicht von 2 Ztr. und mehr angeordnet worden. Es haben daher alle Besitzer von solchen Schweinen, die ein Lebendgewicht von wenigstens 2 Ztr. aufweisen, bis zum 28. Dezember ds. Js.

entweder

diese Tiere dem Haupthändler des Kommunalverbandes, Herrn Max Schöne in Großröhrsdorf zur Abnahme anzumelden oder

falls der Besitzer das Schwein hauschlachten will, der Gemeindebehörde unter Benützung des vorgeschriebenen Formulars das Hauschlachtgesuch einzureichen.

Die Gemeindebehörde hat alle diese bis zum 28. Dezember ds. Js. bei ihr eingegangenen Gesuche gesammelt am 29. ds. Mts. an die königliche Amtshauptmannschaft mit einem kurzen Begleitschreiben, das die Zahl der beigelegten Gesuche enthält, abzugeben. Die Amtshauptmannschaft wird dann unter Berücksichtigung der vorhandenen Vorräte und der Zahl der Personen des Haushaltes bis zum 6. Januar 1918 Entschliebung lassen. Soweit die Hauschlachtung genehmigt wird, ist diese dann spätestens innerhalb von 2 Wochen nach erfolgter Zustellung des Hauschlachtbescheines auszuführen; im anderen Falle wird die Abnahme des Schweines für den Kommunalverband erfolgen. Die Hauschlachtbescheine sind unverzüglich nach der Schlachtung vom Fleischbeschauer auszufüllen und durch

die Gemeindebehörde der Amtshauptmannschaft einzureichen. Ergibt sich, daß die Schlachtung nicht innerhalb 2 Wochen nach Zustellung stattgefunden hat, so tritt Bestrafung gemäß Ziffer 5 ein. Später eingereichte Gesuche zur Hauschlachtung von Schweinen von 2 Ztr. oder höherem Lebendgewicht werden nicht genehmigt werden.

II.

Die in Ziffer I angeordnete Verpflichtung, entweder zur Anmeldung bei dem Haupthändler oder zur Einreichung eines Hauschlachtgesuches entsteht für jeden Besitzer von Schweinen, sobald ein in seinem Besitz befindliches Schwein ein Lebendgewicht von 2 Zentnern erreicht.

III.

Viehbesitzer, welche in der Zeit bis Anfang Mai 1918 eine Hauschlachtung vornehmen wollen, können nur auf Genehmigung rechnen, wenn

1. das Lebendgewicht des Schweines weniger als 2 Ztr. beträgt,
2. die übrigen gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen. Da eine weitere Einschränkung der Hauschlachtungen zu erwarten steht, haben die betr. Viehbesitzer die Schlachtgesuche in der Woche vom 7.—12. Januar 1918 (nicht früher) bei der Ortsbehörde einzureichen, auch wenn die Schlachtung erst im Frühjahr stattfinden soll. Das jetzige Lebendgewicht und Alter des Schweines ist genau anzugeben. Die Ortsbehörden haben auch diese Schlachtgesuche gesammelt der königlichen Amtshauptmannschaft bis zum 16. Januar 1918 — nicht früher — und mit kurzem Begleitschreiben wie bei Ziffer I einzureichen.

IV.

Die Bestimmung, daß der Hauschlachtende das Schwein mindestens 3 Monate gemästet haben muß, wird aufgehoben. Dagegen ist weiterhin Voraussetzung der Genehmigung, daß der Gesuchsteller das Schwein von der Geburt an aufgezogen oder vor dem 1. Dezember 1917 erworben hat.

V.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Desgleichen werden die betr. Schweine von über 2 Ztr. Lebendgewicht bez. daraus genommenen Fleischvorräte für den Kommunalverband enteignet.

Kamenz, am 21. Dezember 1917.

Der Kommunalverband für die Amtshauptmannschaft.

Weihnachten 1917.

Gold'ner Sterne weite Bahnen
Schimmern auf in stiller Pracht
Und der Glocken Stimmen mahnen:
Freut euch! Es ist heil'ge Nacht!

Aber nicht wie sonst die Kerzen
Grühen aus geweihtem Raum,
Nicht erheben sich die Herzen
Unterm grünen Tannenbaum.

Auf dem weiten Erdentunde
Ringen Völker ohne Zahl
Und des Friedens süße Kunde
Dringt in Stätten schwerer Qual.

Ah, vom Kriege schwer getroffen,
Freund und Feind zum Himmel höhnt,
Friede ist ihr einzig Hoffen,
Der die Welt aufs neu' versöhnt.

Friede? Soll er wirklich werden —
Nur durch Glauben er sich naht.
Nur aus liebevoller Erden
Spricht der Hoffnung zarte Saat.

Hoffnung, Glaube, Liebe schlingen
Auch an diesem Fest das Band,
Das mit Zauberkräften uns bringen
Kam in unsrer Kindheit Land.

Hofft und glaubet, wunde Seelen,
Wendet still euch himmelwärts,
Gott wird euch der Lieb vermählen,
Er weiß Tröstung euren Schmerz.

Christus ist den Menschen allen
Heut durch Gottes Gnad' besichert,
Lacht es laut zum Himmel schallen:
Es sei Frieden auf der Erd'!

Neueste Nachrichten.

Im November wurden 607 000 Tonnen feindlicher Handelschiffraum, seit Beginn des uneingeschränkten Unterseekrieges insgesamt 8 256 000 Tonnen versenkt.

Dr. Helfferich wurde vom Reichskanzler mit der Bearbeitung aller wirtschaftlichen Fragen bei den Friedensschüssen beauftragt.

Der polnische Ministerpräsident hat die Mittelmächte, einen Vertreter der polnischen Regierung zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen zuzulassen.

Trotsky erklärte, Rußland könne nicht den Krieg im Interesse der französischen Börse und der englischen Imperialisten zehn Jahre fortsetzen. In Bukarest trafen die ersten 1000 Angehörigen der Mittelmächte ein, die von der rumänischen Regierung zum Austausch freigegeben worden sind.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland und Rußland.

Trotsky soll eine Verordnung erlassen haben, wonach die österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen im Gouvernement Nowgorod von Zwangsarbeit befreit werden. Sie würden künftig wie freie Arbeiter behandelt, insbesondere auch, was die Löhne und die ärztliche Behandlung betreffe. Trotsky ließ, so heißt es, durch die russischen Vertreter in Brest-Litowsk die deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Vertreter ersuchen, ähnliche Maßnahmen auch für die russischen Kriegsgefangenen zu treffen.

Beginn des Handelsverkehrs mit Rußland?

Kopenhagen, 21. Dez. Reuter meldet aus Petersburg: In Petersburg werden Aufträge auf deutsche Waren angenommen. Die Geschäftsleute versprechen ganz offen ihren Kunden, binnen kurzem alle ihre Wünsche nach deutschen Waren zu erfüllen. Die Zufriedenheit des Petersburger Käuferpublikums ist groß, da man in der letzten Zeit die deutschen Waren sehr vermehrte. — „Berlingische Tidende“ meldet aus Petersburg: In Petersburg, wo die deutsche Sprache völlig verschwunden war, hört man jetzt überall wieder auf den Straßen, in den Geschäften und in den Restaurants Deutsch sprechen, gleichsam wie um zu zeigen, daß jedes feindliche Gefühl gegen die Deutschen verschwunden sei.

Riesige Steuererhöhungen in Frankreich.

Wie die „Humanité“ meldet, erklärte der Finanzminister im Finanzausschuß der Kammer, daß die Steuererhöhungen für das neue Etatsjahr bei Fortdauer des Krieges eine mindestens 80prozentige Erhöhung ab 1. April erfahren müßten.

Kurze Nachrichten aus Feindesland

Der Weizenmangel bei unseren Feinden. Nach Schätzung des Nahrungsmittelamtes in Washington steht dem Feindbetrag von 400 Millionen Bushels Weizen in den europäischen Vierverbandsländern nur ein Ueberschuß von etwa 197,7 Millionen Bushels in den Vereinigten Staaten und Kanada gegenüber. Es ist also noch nicht die Hälfte des Feindbetrages gedeckt.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Von amtlicher Seite erfährt das R. L., daß die königliche Amtshauptmannschaft Bungen für die beiden Weihnachtsfeiertage, für Silvester und für den Neujahrstag die Polizeistunde in Regierungsbesitz allgemein auf 11 1/2 Uhr nachts festgesetzt hat.

Bretinig. Während der Feiertage wird auch das hiesige Kino mit einem großen Programm aufwarten, sodas angenehme Stunden zu erwarten stehen. Ein zahlreicher Besuch wäre Herrn Eisold nur zu gönnen.

Großröhrsdorf. Große Doppelkonzerte, angeführt von der D. Sächsischen Musikkapelle, werden an den Feiertagen im „Anker“ hieselbst geboten. Der Eintritt ist frei. Auch ist für genügende Heizung der Lokalitäten gesorgt. Ein Besuch dieser musikalischen Darbietungen kann daher bestens empfohlen werden.

Großröhrsdorf. Im „Grünen Baum“ hieselbst wird am 1. Feiertage der Kgl. Sächs. Soloschauspieler Artur Wenzel einen heiteren Abend veranstalten und dadurch den Besuchern einmal einige vergnügte Stunden bieten. Wünschenswert wäre es, auch diesen Abend durch zahlreichem Besuch auszuzeichnen.

Großröhrsdorf. Das feldgraue Weihnachts-Gastspiel in Großröhrsdorf

sei nochmals einem regen Besuche empfohlen. Der Krieg hat im Theater der Feldgrauen eine erlesene Künstlergarbe von ersten Stadt- und Stadttheatern vereinigt. Das prächtige Volksstück mit Gesang und Tanz „Im Krug zum grünen Kranz“ verbürgt einen köstlichen Abend. Nicht minder seien aber auch Eltern und Erziehler auf die Nachmittagsaufführung hingewiesen, in welcher ein reizendes Weihnachtsmärchen von erzieherischem Wert zur Darstellung kommt. — Näheres im Inseratenteil.

Kamenz. In den letzten Nächten wurden in Schmorlau aus zwei Bienenstöcken zusammen 50 Pfund Honig im Gesamtwert von 200 Mark gestohlen. Als Dieb wurde von der Landgendarmarie ein dortiger Soldat ermittelt.

Der sächsische Eisenbahnrat stimmte der Neuregelung der Schnellzugzuschläge und der Einföhrung von Monatskarten für die 4. Klasse zu.

Die Vorböten eines Preissturzes für alle unentbehrlichen Artikel machen sich, wie von der böhmischen Grenze gemeldet wird, infolge des günstigen Verlaufes der Friedensverhandlungen mit Rußland bemerkbar. Insbesondere gilt dies in erster Linie für Nahrungsmittel, z. B. Kaffee, Zucker und Mehl, ferner für Weinwand, Zwirn und auch für Luxusartikel, für Pelze, Goldwaren usw. Die Ursache liegt u. a. auch darin, daß die galizischen Händler ihre Vorräte jetzt an den Mann zu bringen suchen. Nach der Schleichhandel mit allen unentbehrlichen Waren an der Grenze hat erheblich nachgelassen.

Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Christtag: 1/2 9 Uhr Festgottesdienst. 1/3 9 Uhr Kindergottesdienst.

2. Christtag: 1/2 9 Uhr Festgottesdienst. Hierbei, o ihr Gläubigen, frohlich triumphiierend, o kommt, o kommt noch Beilechem! Sehet das Kindlein, und zum Heil geboren. O laßt uns anbeten den König.

O König der Ehren, Herrscher der Heerscharen, verschmäht nicht zu ruhen in Mariens Schoß. Du wahrer Gott, von Ewigkeit geboren. O laßt . . .

O du, der du heut dich Mensch für uns geboren, die Welt sei Ehre und Preis und Ruhm, du fleischgewordenes Wort des ewigen Vaters! O laßt . . . Die Kirche ist mit Ausnahme des Sonntags nach Weihnachten gezeigt.

Das belgische Heer.

Das in Flandern auf der Seite unserer Freunde anger Engländern und Franzosen auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiß kaum noch erinnerlich. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Aëtich, Namur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: Bombensturm bei Steenstraat und Het Sas*, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Feinde in der Heimat, und dann fiel einem ein, daß hinter dem breiten Gürtel überhöhen Gebiets beiderseits des Merkanals ein Teil der wehrfähigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren beinahe zu Hause ist. Als der Feind sich anrückte, im Bogen um Aëtich die Entscheidung des Krieges zu suchen, da tauchte an Stelle der Infanteriedivisionen, belgischen Uniformen das Heerlager der Franzosen auf.

Man schien also kein richtiges Vertrauen zu dem Offiziersgeist der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, pflegen sie geringfügig zu lächeln und gebrauchen oft wenig respektvolle Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgestir der belgischen Truppen zu prüfen, aber verstehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Zerrüttung und Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie sehen und hören, wie die Engländer die schönsten, blühendsten Städte Belgiens in Schutt und Asche legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen und Kinder töten, ja sogar vor der heiligen Messe im Dom von Ouden nicht haltmachen. Schrecken und Trauer malt sich auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgebiet zurückgeführt werden. Was hier demüht wird, kann in 30 Jahren nicht wiedererleben, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Gland ihnen erspart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchzuges angenommen, wie es Luxemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist zudem flämischer Nationalität. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegensatz fort, der uns von den Wallonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbständigkeit und Freiheit bringen will. Aber das ganze Gesicht strahlen die Belgengenen, wenn fast alle Deutschen, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von Tausenden unserer Leute spielend beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das Französische fällt den armen Flamen so schwer! Was aber die Stimmung im belgischen Heere mehr als alles andere drückt, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen, in ganz ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittlung des roten Kreuzes ein kurzer Gruß, ein „Es geht mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern stiftet keine Kräfte und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verkehrt sich gar ins Gegenteil; denn seine Angehörigen sitzen auf der anderen Seite in der sicheren Obhut der deutschen Verwaltung, und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Belangenen nur den einen Gedanken findet: „Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf anständliche Weise entronnen sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen

wiedersehen dürfen. Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in die Wege geleitet.

Nicht leicht werden wir es vergessen, daß die Belgier 1914 dem gemeinen und wiederkräftigen Vorkriegs gegen uns führten, daß Belgier es waren, die unsere armen Aristokraten quälten und mißhandelten, die wehlos in ihre Hände fielen, und daß belgische Zeitungen, die im Auslande erscheinen, an der Spitze die „Indépendance Belge“ bewußt den Feldzug der Blige gegen uns fortsetzen. Der größte Teil des belgischen Volkes hat eingesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewesen ist, die alles Kriegsgeld über das Land gebracht hat. Wenn wir diesen Volksteil — das sind in erster Linie die Flamen — im Frieden gegen die englisch-französische Flut wirksam schützen, so liegt kein Grund zu der Beirächtigung vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich nebeneinander leben könnten.

England und die anderen.

Französische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem Erstaußen Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch willig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht übers Herz bringen können, die Landkriegsführung einem französischen Oberbefehlshaber anzuvertrauen. Mit Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestgeübteste von allen Heeren des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Belegung der gemeinsamen Oberbefehlshaberstelle zustehen, das weiß auch Lloyd George. Aber er kennt besser als irgend ein anderer den Charakter und die Anschauungen des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Briten sich einem Franzosen unterordnen würde, Mißbilligungen wären unaussprechlich. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Neutrat, dankt sich den Soldaten der Verbündeten himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Kriege wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Verablässung, die zuweilen recht langsam anmutet, zum Ausdruck kommt. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen deshalb gute Kameraden seien. Die Führung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermischung der verbündeten Truppen möglichst vermeidet.

Die anderen Mitglieder des Bieverbandes sind für den Engländer Hilfsvölker von untergeordnetem Wert. Die Belgier sind ihm äußerst unjympathisch. Der britische Soldat spricht mit verdächtigem Lachen von der Armee, die kaum gut genug ist, in Ruhe hinter dem breiten Überhimmelsgebirge zu sitzen, und die man abtöten muß, sobald eine ernstliche Berührung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeit rückt. Für die inneren Gründe der Mutilität des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Die Portugiesen sind vollends eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse sorgte dafür, daß die russische Armee trotz aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Basis des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bebaut man die absolut niedergeborenen Russen“ mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anderer ist es mit den Italienern. Keine Nation erweist sich so tiefer Verachtung im britischen Heere wie die Italiener. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine richtige Schurerei gewesen sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennenzulernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die famosen Spottnamen geboren, mit denen man die „Kugelmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt. „Geremehändler“, „Kassanten-

framer“, „Drehorgelspieler“, „Sitzfigurenhändler“ sind Bezeichnungen für die ganze Nation geworden. „Falschschneider“, „schmutzige und schliche Kunde“ hört man häufig. Die letzten Niederlagen haben die Italiener in der Achtung der Engländer natürlich noch stark heruntergelegt. Die verläudeten Italiener schlugen sich erbärmlich, diese Weiler.“ Die Italiener haben sich ergeben, diese verdammten Kerle. Mit Engländern hätte das nie geschehen können. Sie blamieren die ganze Entente.“ Die Italiener haben eine Heidenangst vor den Deutschen. Sie hatten ausgezeichnete Gebirgsstellungen, aber sie haben sich jämmerlich geschlagen.“

Das sind Äußerungen britischer Offiziere, die sich noch beliebig vermehren ließen. Sie geben ein gutes Bild von der „Einnützigkeit“ bei unseren Feinden. Man versteht, daß es eine unmögliche Aufgabe ist, eine wirkliche Einheitsfront herzustellen. Sobald Englands Macht unter den Schlägen unserer Armee und der Wirkung der U-Boote zu wanken beginnt, werden die geknechteten und mißachteten Staaten Englands versuchen, die Fesseln abzuschütteln, das können wir gewiß sein. Im Augenblick unseres Endsieges zerfällt der Bund unserer Feinde.

Politische Rundschau.

Schweden.

Wie im „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben wird, ist der Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. G. Öppert unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Titel Excellenz zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt ernannt worden.

Mit Beziehung auf die Pressemeldung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Klassen von Zivilpersonen vereinbart worden sei, ist zu bemerken, daß auch deutschereits bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit der rumänischen Regierung abgeschlossen worden ist. Der Durchführung dieses Abkommens hatten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den die Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem sich die rumänische Regierung jedoch kürzlich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden, kann mit der baldigen Freilassung der in rumänischen Händen befindlichen deutschen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

Wie der bayerische Bauernführer Dr. Heim behauptet, soll die Aufhebung der landwirtschaftlichen Schutzzölle bevorstehen. Dr. Heim erklärt, die entsprechenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland seien bereits so weit gediehen, daß folgendes feststehe: Die Zollstrafen zwischen Bayern und Österreich-Ungarn sollen fallen; der Zoll auf Hopfen ebenfalls. Aber den Getreidezoll schweben noch Verhandlungen. Auch für Gerste verlange Österreich-Ungarn Zollfreiheit. Für Vieh werde sie gleichfalls angestrebt; für Most und Wein lie sie bereits zugestanden.

Österreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte in der Debatte über das Ausgleichsprotokoll Ministerpräsident Dr. Bielecki über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sich folgendermaßen: Wir haben die Verhandlungen mit Deutschland mit dem größten Ernste fortgeführt und wir hoffen, daß die meiste Arbeit auch von Erfolg begleitet sein wird in der Richtung, daß an Deutschland eine bedeutende Annäherung zustande kommt. Wir waren bestrebt, die Annäherung an Deutschland in dem Sinne zu verwirklichen, daß auch andere sich dieser Annäherung anschließen können.

Polen.

Folgendes Programm für die Schaffung des polnischen Heeres haben nach Warschauer Blättern Ministerpräsident Anzarzewski und Oberst Januszewski gemeinsam entworfen: 1. formelle Überweisung des polnischen Heeres

an den Regimentsstaat, 2. Bildung eines Kriegsministeriums oder Kriegsdepartements, 3. Restrukturierung, 4. Zurückberufung des polnischen Stabskorps als Armeeführer.

England.

Bezüglich der Ereignisse bei Cambrai sagte Bonar Law auf eine Reihe von Anfragen im Unterhaus, die übertriebenen Gerüchte seien eine Folge der übertriebenen Hoffnungen, mit denen der anfängliche englische Erfolg im Hause aufgenommen wurde. Er sei von Anfang an der Meinung gewesen, daß es sich um eine einfache Unternehmung handle, die mehr oder weniger auf sich selbst stünde und nicht zu irgendwelchen entscheidenden Ergebnissen führen würde. Er werde dem Hause über den Rückzug nahezu alle Ausführungen geben, aber die die Regierung verfüge. In jener Nacht oder am frühen Morgen machten die Deutschen verschiedene Angriffe auf unsere Truppen. Der kleinste Angriff im Verhältnis zu der Zahl der beteiligten Truppen war an der Stelle der Front, wo der Feind überraschend durchbrach. Es wird eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden. Derartige unglückliche Zufälle seien unvermeidlich.

Italien.

In der Kammer gab Ministerpräsident Orlando eine Darstellung der Lage, in der er u. a. folgendes ausführte: Unsere militärische Lage, deren ganze bedrohliche Schwere ich in der Sitzung vom 14. November geschilbert habe, hat sich im Dezember beträchtlich verbessert. Wenn sie gleichwohl noch ernst bleibt, so zeigt doch ein Vergleich, welche schreckliche Zeit wir erlebt haben. Alle Ereignisse und Umstände waren unseren Soldaten entgegen, selbst ihre physische Erschöpfung nach einem sehr schwierigen Rückzuge, die zahlenmäßige Überlegenheit der durch den Sieg stolzer gewordenen Feinde, die niederschmetternde Gewalt der gegnerischen Artillerie und selbst die der Sache des Eindringlings außerordentlich günstige Jahreszeit.

Schweiz.

Die eidgenössischen Räte wählten am Dienstag zum Bundespräsidenten für 1918 mit 176 Stimmen Bundesrat Calonder aus Graubünden, zum Vizepräsidenten mit 155 Stimmen Bundesrat Müller aus Bern. Der weitschweizerische Kandidat Ador erhielt 44 Stimmen. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Forrer wurde der schweizerische Gesandte in Berlin, Minister Dr. Haab gewählt. Der Zürcher Regierungsrat Wetstein blieb mit 22 Stimmen in der Minorität. Die übrigen Mitglieder des Bundesrats, Wölflin, Decoppet und Schulthess, wurden bestätigt.

Spanien.

Der Ministerrat beschloß, dem König in nächster Zeit einen Erlass über die Auflösung der Kammer und die Anordnung von allgemeinen Wahlen vorzulegen.

Portugal.

Die Friedensbewegung in Portugal, die bisher von der Entente nicht beachtet worden ist, nimmt immer größeren Umfang an. Es ist bezweifelnd, daß der Verband sich weigert, die neue Regierung in Lisbon anzuerkennen. Man bringt ihr also anheimelnd Vertrauen entgegen, obwohl sie dem Verbande Bündnistreue zugesichert hat. Pariser Blätter schreiben, die revolutionäre und die kriegsfeindliche Bewegung nehme in Portugal wie in Spanien Formen an wie die Maximalistenbewegung in Rußland.

Rußland.

Der Kampf zwischen den Anhängern der Maximalisten und den Truppen des Generals Kornilow sowie des Kolakenheimers Kaledin dauert an. Es wird über Stockholm berichtet, daß beide Parteien schwere Verluste erlitten.

Die Selbständigkeit Sibiriens scheint nunmehr Tatsache zu sein. Kerenski soll angeheilig in der neuen Republik Finanzminister sein. Seine erste Amtshandlung war die Sperre der Getreideausfuhr gegen Rußland. — Wohlgerühmte hängt mit der Selbständigkeitsklärung auch das Gerücht von der Ermordung des Zaren zusammen.

Der schwarze Diamant.

1) Kriminalgeschichte von C. Wild.

„In Ihrem eigenen Interesse gestatten Sie also diese Durchsicht.“ drängte Manden, dem die Korridordienst des jungen Mannes immer unheimlicher wurde: „Ich bedauere es unendlich, Ihnen auf diese Weise Mühe lassen zu müssen, allein meine Intuitionen lauten bestimmt, die Gerechtigkeit muß den ihr vorgezeichneten Gang gehen.“

Viktor gab keine Antwort; er erhielt dafür vor sich hin, bis ihm ein verneinendes Kopfschütteln Mandens an dessen Gegenwart mahnte.

„Kommen Sie“, sagte er, sich entschlossen aufrichtend, „es trifft sich glücklich, daß Meta nicht zu Hause ist. Ich selbst werde Sie nach dem Zimmer der jungen Dame führen.“

Während die Generalin ahnungslos im Gartenloale mit ihrem Gasse plauderte, betrat die beiden Männer Metas Zimmer, dessen Fenster weit offen stand.

Das Gemach war das kleinste und am bescheidensten möblierte der ganzen Villa, dennoch ruhte ein Hauch von Anmut über dem ganzen Räume, als hätte sich etwas von der Lieblichkeit der Bewohnerin demselben mitgeteilt.

Seit Meta dieses Zimmer bewohnte, hatte Viktor daselbst nicht betreten.

Mit eigenmächtigen gemächlichen Empfindungen blickte er umher; jeder Blick des einzig umherstehenden Beamten schien ihm eine Profanation zu sein.

Nur ungern duldete er es, daß Manden

seine Hand nach der Mappe ausstreckte, welche auf dem einfachen Schreibtische lag.

Einzelne Papiere kamen zum Vorschein, unbeschrieben, leer, dem Späher kein Interesse bietend, dann eine städtische Meldekarte, die Manden mit einem Lächeln direkt beiseite schob — es war Viktor's Bild, sprechend ähnlich, trotzdem es nur halbvollendet war.

Aber die Fragen des jungen Mannes war ein schwacher Schimmer gelogen, der aber ebenso plötzlich erlosch, als der Beamte aus der Mappe ein Zeitungsblatt zog — es war ein englisches Journal.

Eine bange Minute der Prüfung, welche für Viktor zu schmerzlicher Gewigkeit ward, dann lagte Manden im Tone schlecht verhehlter Vertriebigung: „Ich habe gefunden, was ich gesucht. Aus dieser Zeitung fehlt ein Blatt, und in diesem fehlenden Blatte war der schwarze Diamant eingewickelt.“

Ein dumpfer Laut entrang sich Viktor's Brust. Schwer fiel seine Hand auf die Platte des Schreibtisches.

„Was wollen Sie tun,“ leuchtete er.

Seine Pflicht erfüllen und das Präkolum verhaften,“ sagte Manden erst; es muß Klarheit in diese Sache kommen. Ihr Bruder leugnet, kann aber nicht lügen, woher er den schwarzen Diamanten erhalten. Er wurde in dem Augenblick festgestellt, als er, den seiner Fassung entnommenen Diamanten mit anderen Juwelen zum Kaufe anbot. Aus ist erlesen, daß er Reisevorbereitungen getroffen, um Europa zu verlassen — die Fäden des Netzes schlingen

sich immer fester, — bald wird das Geheimnis dieses Raubes enthüllt sein.“

Viktor startete den Sprechenden wie geistesabwesend an.

Meta, Meta, sie, die gute, reine, nein, sie konnte unmöglich an der verbrecherischen Tat ihres Bruders beteiligt sein. Und wenn auch alle sie verdammten und verurteilten, er konnte es nicht, er durfte es nicht, denn jetzt ward es ihm klar, er liebte sie!

Und sie, wenn ihn seine Ahnung nicht trog, sie liebte ihn wieder. Wie ein läches Geständnis dünkte es ihm, als er sein Bild in ihrer Mappe gesehen, — sie hätten so glücklich sein können und das alles sollte jetzt vernichtet, zerrümmert sein, aber sie noch Zeit gefunden, sich gegenseitig auszusprechen, eins zu werden in Worten, wie sie es in Gedanken schon längst waren.

„Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich,“ rief er stürmisch aus, „Sie dürfen Meta nicht verhaften.“

„Herr von Maritenberg, mahnen Sie sich,“ entgegnete der Beamte ernst, „ich werde unter allen Umständen meine Pflicht tun.“

Viktor schloß tief Atem. Er hätte den Mann da vor sich, der so ruhig von seiner Pflicht sprach, erdroffeln mögen. Aber er selbst mußte sich sagen, daß seine Festigkeit hier mehr verdaß, als gut machte.

„Gut,“ sagte er besonnen, „ich sehe, daß Sie nicht anders können. Aber ich, ich glaube fest an die Unschuld dieses Mädchens, mag auch alles wider sie zeugen“ — er hielt inne — sein Blick richtete sich zur Türe, in deren

Rahmen Meta von Haupt blieb, aber hochausgerichtet stand.

„Was geht hier vor, wessen beschuldigt man mich?“ fragte sie mit klarer, fester Stimme.

„Sie Viktor antworten konnte, war ihm der Beamte zugeordnet.“

In kurzer, harter Weise legte er ihr entgegen, was der Zweck seiner Gegenwart sei. Das junge Mädchen hörte ihn ruhig an; sein Zug des feinen Gesichtes verriet, was sie bei seinen Worten empfand, nur immer höher und blässer ward sie, doch ihre Augen blieben fest auf den Ankünder geheftet.

Als ihr Manden das Taschentuch zeigte, daß er bei der Partier gefunden, meinte sie ein wenig das Haupt, aber über ihre selbsteidenschaftlichen Lippen kam kein Laut. Es lag etwas Unheimliches in dieser harten Aude, die sich durch nichts erschüttern ließ — erst jetzt, als der Beamte den Namen ihres Bruders nannte, sah sie ein Jütern durch Metas Glieder — sie verließ die Hände wie abwesend von sich, dann kam es in heiferen Tönen, kaum vernehmlich von ihren Lippen: — „Mein Bruder — barmherziger Gott, mein Bruder“ — „Mit des Diebstahls angeklagt und verhaftet worden,“ ergänzte Manden mit kalter, mitleidloser Stimme.

Ein dumpfer Geuzer rang sich von ihren Lippen, dann brach sie leilloh zusammen.

Viktor sprang hinzu, um Meta in seinen Armen aufzufangen; ihre Augen waren geschlossen, kein Atemzug verriet, daß noch Leben in ihr sei.

Verzweiflungsvoll rief der junge Mann um Hilfe, nach einem Arzte.

Kriegsereignisse.

- 8. Dezember. In Flandern erhöhte Artillerietätigkeit. Weiderseits von Graincourt werden die Engländer zurückgedrängt. — In der Strumarebene werden vornehmende Abstellungen von den Bulgaren zur Umkehr gezwungen. — Die Zahl der seit dem 4. Dezember gefangenen Italiener hat sich auf über 16 000 erhöht.
- 9. Dezember. In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front lebhafter Artilleriekampf. — Auf der Hochfläche von Mingo erhöhte Feuerartillerietätigkeit.
- 10. Dezember. An der flandrischen Front zunehmendes Artilleriekampf. — Auf dem östlichen Mankufer starke Feuerartillerietätigkeit. — Mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. — Im Piave-Delta werden bei Gefährdung eines Brückenkopfes 200 Italiener gefangen.
- 11. Dezember. An der ganzen Westfront rege Feuerartillerietätigkeit. — Die Franzosen verlieren in Luftkämpfen 11 Flugzeuge und 1 Fesselballon. — An der Brenta und Piave gesteigerter Artilleriekampf.
- 12. Dezember. Im November sind an den deutschen Fronten 22 feindliche Fesselballone und 205 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. — Zwischen Brenta und Piave örtliche Kämpfe.
- 18. Dezember. In Flandern, auf dem Kampfelde bei Cambrai und bei St. Quentin erhöhte Artillerietätigkeit. — An der Ostfront Wiederbeginn der Waffenstillstandsverhandlungen. — Im Gernahogen werden einige Italiener und Franzosen gefangen.

Von Nah und fern.

Preise für deutschen Tee. Für Erfrätee (deutschen Tee) sind bekanntlich Höchstpreise festgelegt. Dieser Preisregelung suchen sich neuerdings manche Drogerien und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als 'Medizinaltee' oder 'Medizinaltee' bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeeren, Himbeeren und Erdbeerenblättern neuerdings geschehen ist. Solchen Verjahren unredlicher Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Proberauchen vor dem Gericht. In dem Düsselbacher Prozeß gegen die Kriegswarner vom Roten Kreuz veranfaßten am zweiten Verhandlungstage die Sachverständigen und der Gerichtshof ein Proberauchen der vom Hauptangeklagten gelieferten Zigaretten. Über den Wert und die Güte der Zigaretten waren die Käufer geteilter Meinung.

Schiebungen bei der bayerischen Lebensmittelkette. Unglaubliche Lebensmittelschiebungen sind bei der bayerischen Lebensmittelkette vorgekommen. Fünf Beamte sollen beteiligt sein, zwei sind bereits verhaftet, von denen einer allein 30 000 Mark an den Schiebungen verdient hat. Es wurden woggenweise Verteilungswaren, wie beispielsweise Zigaretten, Malzlässe, Kunsthonig und Marmelade, die für die bayerischen Kommunalverbände bestimmt waren, nach Norddeutschland abgehoben. Ein Waggon ist erst in den letzten Tagen abgeliefert worden, der für Sachsen bestimmt war. Es handelt sich nicht nur um Kettenhandel, sondern um Kettenvertrachtung. Die Angelegenheit wird wohl auch noch den Landtag beschäftigen.

Was alles gestohlen wird. Ein höchst seltsamer Diebstahl ist vor einigen Tagen in Weßlingen bei Solingen a. Rhein verübt worden. Als die dort im Pflügen Grundstück wohnenden Mieter morgens aus dem Hause traten, bemerkten sie zu ihrer nicht geringen Überraschung, daß während der Nacht der gemeinliche — Abort gestohlen war.

Ein Hamsterlager. Ein fettes Hamsterlager hat die Strafburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schußgeschick Hepp Schanzwaren nur gegen Lebensmittel ausgab. Die Hausdurchsicht förderte 32 Pfund Butter, 10 große Eide mit

Schmalz, gegen 400 Eier, außerdem Mehl und Speiseerzen in großer Menge an das Tageslicht. Als Tauschobjekt wurden 150 Paar Stiefel, echte Friedensware, vorgefunden.
Aceitlen-Explosion. Der Solal von Novosko bei Turnau in Nordböhmen hielt eine Verammlung ab. Der Festsaal war überfüllt. Plötzlich erfolgte bei Beileitung einer Siedung des in einem Anbau untergebrachten Aceitlen-Apparates durch den städtischen Wachtmann eine Explosion, die große Verheerungen verursachte. Der Wachtmann wurde in Stücke gerissen. In den meisten Häusern der Stadt wurden die Fensterscheiben eingedrückt.
Betriebseinstellung eines Oberland-Elektrizitätswerkes. Wegen Kohlenmangels

der Konferenz von Rapallo ins Auge gefaßt worden. Gegenwärtig werde mit dem englischen Flugamt verhandelt, und es seien auch zwischen der französischen und englischen Postdirektion Verhandlungen im Gange, die bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt hätten.
Ein französischer Urlaubszug verbrannt. Nach Schweizer Berichten ist im Tunnel bei Modane ein französischer Urlaubszug eingeleitet, wobei achthundert bis neunhundert Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Es heißt, die Trümmer des Zuges hätten Feuer gefangen.
Seelastkatastrophe. Eine Meldung aus Gothenburg bestätigt, daß während der letzten

Aus dem Briefkasten des Soudaner Kriegsunterstützungsausschusses. Die Abteilung des englischen Kriegsministeriums, die über die Bewilligung von staatlichen Unterstühtungen für die Verwandten der Soldaten und Offiziere zu urteilen hat, erhält manchmal Briefe, die originell genug sind, um zur Verzerrung einer größeren Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. In einem dieser Briefe findet man die Stelle: 'Wir haben Ihre Zustimmung erhalten und teilen Ihnen mit, daß wir kein Großvater und keine Großmutter sind und daß er in Erwiderung Ihrer Anfrage in unserem Hause geboren und erzogen wurde.' — 'Ich habe mein Auge auf einen hübschen jungen Mann geworfen, der jetzt eingezogen wird. Wie sieht es mit dem Geld, falls ich mich mit ihm verlobe?' — 'Entsprechend den neuesten Bestimmungen habe ich Zwillinge zur Welt gebracht, die in diesem Briefbogen beizuschließen sind.'

Handel und Verkehr.

100%ige Schnellzugzuschläge in Württemberg. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird in Württemberg vom 15. Dezember an bei Benutzung von Schnellzügen an Stelle der bisher noch bestehenden aufgebauten Ergänzungsgelder in Höhe von 100% des tarifmäßigen Fahrpreises zu erheben sein. Die Ergänzungsgelder betragen jedoch mindestens 1,50 Mark im württembergischen Binnenverkehr und im Reichsverkehr der württembergischen mit der badischen und bayerischen Staatsbahnen und der Eisenbahn in Glad-Lothringen, mindestens 3 Mark im Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen.

Erhöhung der Güter- und Tier-Tarife. Der preussische Landesbahndirektor hat einstimmig die Erhöhung eines 15%igen Zuschlags auf alle Güter- und Tier-Tarife der preussisch-deutschen Eisenbahngemeinschaft beschlossen. Die Erhöhung soll in Form eines Kriegszuschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Kriegszuschlag soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später abgehoben oder in das Tarifsystem eingezwungen werden. Der Landesbahndirektor hat beschlossen, die betreffenden Kundschuttscheine für Petroleum, Benzin und Schmieröl sowie die Frachtermählungen für Saargut auszuheben.

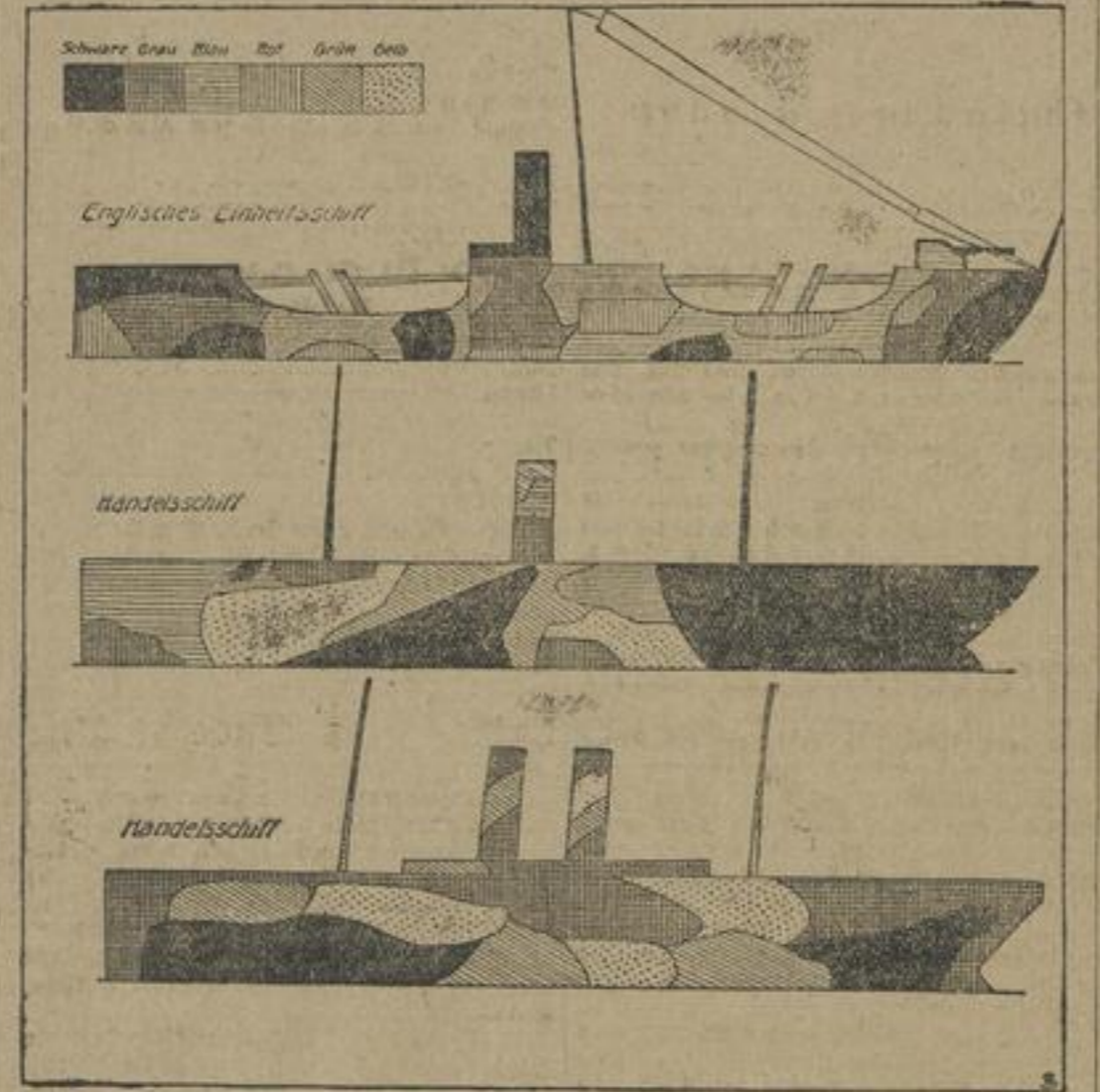
Volkswirtschaftliches.

Die künstliche Kartoffelverteilung. Über den Plan der zukünftigen Kartoffelverteilung machte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Kriegsbeschäftigungsausschuss in einer Besprechung mit Vertretern der Presse interessante Mitteilungen. Danach ist unsere Futtermittelherstellung und unsere Viehzuchtverhältnisse nicht ganz ausreichend gemein. Die Kartoffelernte war so gut, daß die meisten Gegenden bereits für den Winter verlorat sind. Dennoch können vorläufig nicht mehr als 7 Pfund Spirituskartoffeln auf den Kopf der Bevölkerung abgedeckt werden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Kartoffeln als Viehfutter an das Meer abgedeckt werden muß. Wenn sich die Verhältnisse besser gehalten hätten, kann die Aussicht zu einer Erhöhung der Kartoffelrate geahnt werden.

Hauswirtschaft.

Krepp wieder steif und schwarz zu machen. Der Herbst bringt meistens viel Regenwetter, und schon ein einziger Regentropfen bringt freisichende, deutlich sichtbare Flecken auf Krepp herab. Um diese nun zu entfernen, wird ein Stückchen schwarzes Seidenzeug unter die Flecke gebettet und dann der Krepp an einem Tisch glatt ausgepauert. Die unangenehm gewordenen Stellen werden darauf mittels eines weichen Haarpinsels mit schwarzer Tinte von guter Beschaffenheit bestrichen und sofort mit einem weichen, schwarzen Seidenlappen bis zum vollständigen Trocknen abgewischt. Zum Schluss löst man einige Löfler Rodfals in einem Topf mit kochendem Wasser an und breitet den Krepp vollständig darüber aus. Nach dieser Behandlung sind alle Flecke verschwunden, und der Krepp erscheint wie neu.
Ein Weiszeug aus Weichen verfertigt. So hilft man dem Abel dadurch ab, daß man ein Stückchen Leinwand in ganz dünnen Chlorwasser taucht und die Stellen damit sorgfältig abreibt. Jedoch muß das Fleckwasser gut abgetrocknet, so daß es vollkommen klar ist. Dies Verfahren ist probat, wenn der Fleck nicht zu tief liegt. Nachdem wird die Stelle noch mit klarem Wasser ausgewaschen.

Maskierte Schiffe.



Mit allen Mitteln versuchen unsere Gegner nicht nur ihre Fahrzeuge den Wirkungen unserer U-Boote zu entziehen, sondern diese auch durch Maskierung ihrer Kriegsschiffe in sogenannte U-Boot-Verkleidungen zu locken. Ein Hauptmittel, den eigentlichen Zweck ihrer Kriegsfahrzeuge zu verbergen, ist der Einsatz von Kriegsschiffen in harmlose Handelsschiffe zu verwandeln. So sehen wir auf unseren Bildern einen alten japanischen Kibito, der durch Maskierung zu einem Handelsschiff geworden ist. Die Maskierung wird durch Holz, Blech oder Segeltuch hergestellt. Die großen Kanonen werden mit Holzverkleidung bedeckt, so daß sie aus einer gewissen Entfernung nicht mehr zu erkennen sind. Handelsschiffe werden

hat die Oberland-Elektrizitätszentrale in Kolin (Böhmen) den Betrieb eingestellt. Infolge dessen sind 14 Städte und 85 Gemeinden in Mitleidenenschaft gezogen worden. 8 Zuckerfabriken, eine Menge landwirtschaftlicher Betriebe, 11 große Mühlen, 18 Grundbeste, 5 Fabriken für Dörren, gemahlte und 5 Maschinenfabriken, eine große Schuhfabrik, sowie mehrere Eisenbahnwerkstätten haben den Betrieb einstellen müssen.
Eine Flugpostlinie zwischen Frankreich und England. Der Präsident des Ausschusses für das Postwesen in Frankreich erklärte einem Vertreter des 'Zeit Journal', der Plan der Einrichtung einer Flugpostlinie zwischen Frankreich und England näherte sich der Verwirklichung. Der Plan sei schon vor

mit den verschiedensten Farben, schwarz, gelb, grün und hellgrau bemalt, so daß sie auf der Weeresfläche überhaupt nur schwer festzustellen sind. Außerdem sehen wir auf unseren Bildern ein sogenanntes englisches Einheitschiff, wie es jetzt von den Engländern in Angriff genommen ist, damit die Herstellung von Schiffstakum schneller vor sich geht. Die Schiffe sollen also gewissermaßen fabrikmäßig, d. h. alle nach einem Muster hergestellt werden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß unsere U-Boots-Krieg seinen Zweck erfüllt, und daß unsere drausen U-Boots-Verstecke durch die erwähnten Verstecke geschützt werden, zeigen die fortlaufenden Berichte über ihre Erfolge.

schweren Nordseestürme aus einem aus 23 Fahrzeugen bestehenden Geleitzug auf der Überfahrt von England nach Norwegen viele Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen sind, darunter vornehmlich der schwedische Dampfer 'Wind'. In Gothenburg trafen die Dampfer 'Aina', 'Ma' und 'Vola' in schwerbeschädigtem Zustand ein. Der große Geleitzug war übrigens nur von zwei englischen Zerstörern und einigen Nachfahrern besetzt, die bei Ausbruch des Unwetters die ihnen anvertrauten Schiffe im Stich liegen und umkehren. Wie später bekannt wurde, hatten die Nachfahrzeuge schon in England Sturmwarnungen erhalten, aber unterlassen, dies den Kapitänen der neutralen Schiffe mitzuteilen.

Man brachte das junge Mädchen zu Bett und suchte die geschwundenen Lebensgeister zu wecken, doch Meia erwachte nur aus ihrer tiefen Ohnmacht, um in ein heiliges Nervenstieber zu verfallen. Ob sie nun schuldig war oder nicht, für jetzt war jedes Verhör unmöglich.
Wanden hatte sich höchst verdrücklich entfernt, so sah er die für ihn wertvolle Entschädigung wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, wenn anders Mar von Haupt sich nicht zu einem Geständnisse herbeiließ.

Die Generalin war höchlich befürzt über die Vorgänge in ihrem Hause.
Ursprünglich wollte sie gar nicht dulden, daß die Kranke in der Villa blieb.

Aber Viktor trat mit aller Entschiedenheit für das Mädchen, das er liebte, ein und die alte Dame mußte sich wohl oder übel fügen, wollte sie es nicht zu einem Bruch mit ihrem Sohne kommen lassen.

Als Herr von Wartenberg sich versichert hatte, daß Meias Plage in den Händen einer bewährten Wärterin sei, reiste er nach der Residenz ab; er wollte Mar sprechen, denn nach immer zweifelte er daran, daß der junge Mann so tief gesunken sein könnte, um diejenigen zu besuchen, bei denen seine Schwester ein Heim beschuldigt blieben. O, Mar, kannst du solch schweres Unrecht auf dein Gewissen laden?
Der Gelangene schüttelte finster den Kopf.

Das mich allein, Viktor, warwelte er, für Meia wird sich ein Ausweg finden, an mir liegt nichts mehr, ich habe mit dem Leben abgeschlossen.
In trostloser Stimmung einernerte sich Viktor

„Und deine arme Schwester,“ rief dieser heftig, „sie ist der Mißhand angesetzt. Was soll aus ihr werden, wenn du nicht die Wahrheit entdeckst?“

Mar von Haupt fuhr auf.
„Wie ist das möglich?“ rief er heftig.
In kurzen Worten teilte ihm Viktor alles mit. Der junge Mann nickte laut auf und barg sein Antlitz in beide Hände.

„Meia ist gut und engelrein,“ sagte er nach einer langen Pause, „wenn auch die Umstände gegen sie sprechen. Damals in der verhängnisvollen Nacht, da der Raub geschah, hatte ich mit ihr eine Zusammenkunft in dem Barte.“

Sie gab mir alle ihre Erparnisse, da ich ihr sagte, daß ich Europa zu verlassen gedente. Sie brachte mir das Geld in einem Stück Zeitungspapier eingewickelt; ich erinnere mich deutlich daran und ja, so ist es, ich widelte dann in dasselbe Papier den schwarzen Diamanten ein. Du siehst nun, daß Meias Unschuld klar erwiesen ist.“

„Aber die deine, Mar, die deine,“ rief Viktor verzweiflungsvoll, „sein Verhängnis wird dieser Angabe Glauben schenken, wenn du nicht offen alles sagst. Und solange du nicht von jedem Verdachte frei dastehst, wird auch Meia beschuldigt bleiben. O, Mar, kannst du solch schweres Unrecht auf dein Gewissen laden?“

Der Gelangene schüttelte finster den Kopf.
„Das mich allein, Viktor,“ warwelte er, „für Meia wird sich ein Ausweg finden, an mir liegt nichts mehr, ich habe mit dem Leben abgeschlossen.“

In trostloser Stimmung einernerte sich Viktor

von Wartenberg; er begab sich direkt zu dem Polizeibeamten, welcher die Untersuchung leitete. Dieser empfing ihn mit einem gewissen Triumph in Miene und Blick, welcher jedoch dem trübe gestimmten jungen Manne entging.

Viktor berichtete von seiner Unterredung mit Mar von Haupt; er sagte noch hinzu, daß der Angeklagte ihm selbst nicht den Eindruck des Schuldigen gemacht habe — aber sein hartnäckiges Schweigen — was sollte daraus werden, wenn er dasselbe bewahrte.

Der Beamte rieb sich lächelnd die Hände. Er besah weit mehr Scharfblick als Herr Wanden und hütelte sich, ein Urteil abzugeben, ehe er alle Umstände sorgfältig geprüft hatte.

Auch über Mar von Haupt und dessen Schuld hatte er sich sehr referiert angesetzt; so lange er nicht vollständige Beweise in der Hand hielt, sollte er kein abschließendes Urteil, und er hatte so manche Lücke in dem Beweise gehunden, daß sein Kollege in der Provinz für ein regelrecht geschlagenes Meid hielt.

„Ich habe von allem Anlange Ihre Ansicht gelehrt, Herr von Wartenberg,“ sprach er, „ein Dieb ist Mar von Haupt sicherlich nicht. Nur in schwache Geistesart geraten, bis ihn zu allerlei Torheiten geirret hat. Ist es Ihnen nicht eingefallen, daß hinter dieser Sache eine Frau stehen könnte?“

Viktor fuhr auf.
„Sie meinen, Mar will nicht reden, um andere nicht zu kompromittieren?“
Der Beamte nickte.

„So ist es,“ sagte er, „ich habe mich gelegentlich um den Umgang des jungen Herrn

bestimmt. Er ist bei einer Dome auch und eingegangen, deren Vater hier eine heimliche Spielhölle hält. Ein schlauer Patron, dieser Herr, der die Schönheit seiner zwei Töchter aus besten anzunehmen versteht. Doch diesmal soll ihm das Handwerk gründlich gelegt werden.“

„Sie haben neue Entdeckungen gemacht?“ rief Viktor lebhaft.

„Ja, vor einer Stunde sind mir wichtige Mitteilungen zugekommen; ich kann heute noch nicht reden, morgen sollen Sie mehr erfahren.“

Viktor brachte die Stunden bis zu dem nächsten Tage in leicht begreiflicher Aufregung zu. Wenn Mar als unschuldig erkannt würde, dann fiel jeder Verdacht gegen Meia in eitles Nichts zusammen.

Das arme Mädchen! Wie sehr mußte sie die ganze Welt gelitten haben.

Jetzt erst hatte Viktor deutlich gesehen, wie wenig ihr das Haus seiner Mutter eine Heimat gewesen und er hatte sie dort in so hohem Maße gewohnt. Aber er wollte gut machen, was sie alle an der Heimarthaft verbrochen hatten; an seinem Herzen sollte sie jordan ein neues, schöneres Heim finden!

Als Viktor am nächsten Tage zu dem Polizeibeamten kam, empfing ihn dieser mit einem freundlichen Lächeln.
„Mar von Haupt wird in wenigen Stunden frei sein,“ sagte er, „die Dinge haben sich sehr zu seinem Gunsten gewendet.“
Ein Freudensturm überlag das Antlitz des jungen Mannes; er dachte an Meia, wie glücklich sie über ihres Bräutigams Unschuld sein würde.
„Schon jetzt.“

Bretinig.

Bretinig.

Richard Pudor

der fortschrittliche Reichstagskandidat

spricht

Donnerstag, den 27. Dezember, abends 8 Uhr

in Bretinig im Deutschen Hause

über

Reichstagswahl und Vaterland.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. Sächsischen Reichstags-Wahlkreis.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Café-Restaurant.

Während der Weihnachtsfeiertage:

Grosse Sonder-Doppel-Konzerte.

Parterre und 1. Etage.

Beginn nachm. 4 Uhr.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Ende 11 Uhr.

Bretiniger Lichtspiele.

Dienstag, d. 1. Weihnachtsfeiertag
abends 8 Uhr:

4 Akte! 4 Akte! Auge um Auge

über:
Zwei, die nicht wiederkehrten.
Ein spannendes Schauspiel aus den militärischen Kreisen Rußlands.

Kriegsberichte vom östlichen Kriegsschauplatz.

Für die Ehre des Vaters.

Ergreifendes Offiziersdrama in 2 Teilen.

Die letzte Junggesellenfeier.
Humor.

Außerdem das übrige Nebenprogramm.

Nachm. 1/2 4 Uhr: Kindervorstellung.



Die prächtigen Programme werden den Beifall aller Besucher finden und laden hierzu ganz ergebenst ein

Am ersten Weihnachtsfeiertag 1917

abends 1/2 8 Uhr im geheizten Saale des

Mittelgasthofes zu Großröhrsdorf

Einmaliges Gastspiel vom

Theater der Feldgrauen.

(Berufsschauspieler von ersten Stadt- und Kurtheatern), veranstaltet vom Stellvert. Generalkommando XII.

Künstlerische Leitung: Richard Bendig vom Dresdner Zentraltheater.

Zur Aufführung kommt die in Dresden 45 mal bei ausverkauftem Hause gegebene Neuheit:

Im Krug zum grünen Kranze.

Ein heiteres Volkstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von E. Spannuth-Bodenstedt, Musik von Wismar-Rosendahl.

Preise der Plätze: Sperrsig 2,00 Mk., I. Platz 1,25 Mk., II. Platz (Seitensaal und Galerie) 0,75 Mk. Im Vorverkauf: 1,75, 1,00 und 0,60 Mk. Der Vorverkauf befindet sich in den Geschäften der Herren Kaufmann Paul Schöne und Erwin Rosen, Fleischermeister Paul Hause (Oberdorf) und im Hotel Hause.

Nachmittags 3 Uhr bei kleinen Preisen:

Christbaums Feldzug.

Ein Weihnachtsmärchen für kleine und große Kinder in 3 Akten von E. A. Geisler, Musik von Otto Minow.

Preise der Plätze: Sperrsig 60 Pfg., I. Platz 40 Pfg., II. Platz 20 Pfg.

Eintrittskarten für die Nachmittagsvorstellung nur an der Kasse.

Der Reinertrag beider Vorstellungen wird dem Stellvertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zugeführt!

Mittwoch, d. 2. Weihnachtsfeiertag
abends 8 Uhr nur für Erwachsene.

Mia Cordes

der entzückende Kino-Stern

in:

Nette Pflanzen.

Humoristisches Familien-Joddl in 3 Akten.

— Motto: —

Erst war 's 'ne Kusche nur, dann ward eine Blüte drauß

Und als der Frühling kam — — —

Da war das Filmbild aus!

3 Teile! 3 Teile!

Strohfeuer.

Ein Gesellschafts-Roman aus dem Deutschen Hochwald, verbunden mit herrlichen Winterland-Szenarien, Schneelandschaften. Die Darsteller dieses Film-Werkes sind durchweg erste Schauspielkräfte der besten Bühnen.

Außerdem das übrige Nebenprogramm.

Brot-, Fleisch-, Fett- u. Marken-Ausgabe im Rittergute:

Freitag, den 28. Dez.

nachm. von 3—6 Uhr.

1. Bezirk: Haus-Nummer 1—73,

Sonnabend, den 29. Dez.

vorm. von 9—12 Uhr:

2. Bezirk: Haus-Nummer 74—144,

nachm. von 3—5 Uhr:

3. Bezirk: Haus-Nummer 145—238.

Lebensmittelmärkten-Ausweis mitbringen.

Bretinig, den 24. Dez. 1917.

Der Gemeindevorstand.

Grüner Baum, Großröhrsdorf.

Heiterer Abend.

1. Weihnachtsfeiertag

abends 8 Uhr:

Gastspiel des Kgl. Sächs. Soloschauspielers

Artur Benzel

bietet das beste Amüsement an den Feiertagen!

ist der vielseitigste Künstler, den man kennt!

in einem herrlichen, urwüchsigen, konkurrenzlosen Programm.

Freudenscher Jubel! — Alles lacht! — Stürmischer Beifall!

Vorverkauf im grünen Baum: numm. Sperrsig 1,50 Mk., 1. Platz 90, 2. Platz 60 Pf.

Abendkasse: Sperrsig 2,00 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 85 Pf., Gallerie 35 Pf.

Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Mittwoch, den 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag):

Grosses Militär-Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegsteilnehmer-Unterstützungskasse.

Ausgef. von der aus dem Felde beurlaubten

aktiven Militär-Kapelle des Kgl. S. 13. Inf.-Regt. 178.

Leitung: Obermusikmeister Bier.

Gutgewähltes Programm.

Anfang 1/2 8 Uhr!

Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bitten

D. Jfer.

Eintritt 1/2 7 Uhr!

Militär 40 Pfg.

F. Bier.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach langen schweren, mit Geduld ertragenen Leiden verschied sanft und ruhig den 23. Dezember nachm. 1/2 2 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, Frau

Christiane Agnes Petzold,

geb. Lindner,

im Alter von 70 Jahren.

Bretinig, am 24. Dezember 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Bretinig Nr. 111 aus statt.

Hierzu 2 Beilagen.

Milchziegen

sowie Schlachtziegen laufe ständig zu höchsten Preisen. Angebote mit genauer Adresse erbitte

W. Hütter, Dresden,
Borsbergstr. 34.

4000 echte aber nur 10—15 cm breite Straußfedern zu verkaufen. Ca 40 cm lang nur 3 Mk., ausgefüllt volle breite Federn 6 Mk., 10 Mk., 15 Mk. Boas 5 Mk., 10 Mk., 15 Mk., 25 Mk. Echte Reiher 10, 20, 30, 50 Mk.

Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstraße.

Schöne starke

Christbäume

empfehl

Emil Koch.

Eine größere

Wohnung

mit allem Zubehör wird von kinderlosen Leuten sofort oder 1. April gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Handwagen

Rodelschlitten

und

Räder

empfehl

A. Prißke,

Großröhrsdorf Nr. 14.

Badewannen,

aus starkem Blech,

empfehl

Bruno Nitzsche, Klempnerei.



1917. Nr. 47.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Mag. Wundermann Berlin W. 30.
Männchenstraße 33

Eine ungefährliche Geistesstörung.

Humoreske von Adolf Thiele.

Nachdruck verboten.

„Da Sie gerade von Sinnestäuschungen sprechen,“ sagte der Kaufmann Neuert, ein älterer Herr, als er am Stammtische saß, „kleine Sinnestäuschungen hat wohl jeder von uns schon erlebt, zum Beispiel daß er einmal geglaubt hat, einen Ruf oder Musik zu hören, oder daß es ihm einmal schien, als sei jenseits etwas an ihm vorübergehüht. Selten sind dagegen wohl die Fälle, in denen jemand glaubt, er habe einmal eine Geistesstörung erlitten.“

Natürlich meine ich nicht die Fälle, wo man einmal eine Dummheit macht — wer machte die nicht? — und hinterher sagt: Da muß ich doch verrückt gewesen sein! Nein, eine wirkliche Störung des Gehirns, die einem etwas vorspiegelt, das nicht existiert. Da fällt mir ein spaßiger Fall dieser Art ein. Sie fragen: Kann denn eine Geistesstörung spaßig sein? Nun, im vorliegenden Falle schon. Ich soll erzählen? Nun gut:

Es ist nun schon eine Reihe von Jahren her, da fuhr ich auf der Eisenbahn eine längere Strecke mit einem Herrn zusammen. Er war ebenfalls Kaufmann, und so fanden wir denn in unserem Gespräch zahlreiche Anknüpfungspunkte. Da wir auch in unseren Ansichten „konform gingen“, so entwickelte sich schließlich eine Vertraulichkeit, ja eine Art von Freundschaft zwischen uns, es war, als kannten wir uns schon seit Jahren.

Unter anderem kamen wir auch auf das Gebiet der geistigen Fähigkeiten zu sprechen; soviel ich mich erinnere, sprachen wir davon, daß durch starke Ermüdung die geistige Kraft abnehme.

Eine trübe Erinnerung schien plötzlich in meinem Reisegefährten aufzusteigen, seine Züge drückten eine Art beklemmende Traurigkeit aus und seine Stimme klang gedrückt.

Teilnehmend erkundigte ich mich nach der Ursache seines Kummeres.

„Es ist allerdings eine sehr fatale Sache, die mir gerade in den Sinn kommt,“ sagte er zögernd. „Sie sind ja ein vernünftiger und teilnehmender Mann, Ihnen kann ich es schließlich mitteilen. Ich bin, wie ich sonst wohl annehmen darf, geistig völlig klar, ich denke logisch und kenne auch kein Ermüdungszustände. Und doch ist mir, vor ein paar Jahren war es, ein Fall passiert, der mich schon manchmal bedrückt hat, eine wirkliche Geistesstörung. Hören Sie, bitte, einmal zu! Ich fuhr eines Nachmittags in einem Schnellzuge von Bielefeld nach Magdeburg, das heißt ich wollte dorthin fahren.“

Es war ein warmer Tag, ich nahm mir daher vor, in Hannover, wo fünf Minuten Aufenthalt waren, auszustiegen und

im Bahnhofrestaurant ein Glas Bier zu trinken. Ich fuhr allein in einem Abteil zweiter Klasse, und auch sonst befand sich anscheinend niemand im Wagen. Es war also sehr ruhig um mich herum, und so schließ ich denn ein, nachdem wir Minden passiert hatten. Es war gegen drei Uhr. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht, darauf kommt hierbei auch nichts an.

Plötzlich höre ich einen lauten Ruf: „Hannover, fünf Minuten Aufenthalt!“ Schlafrunken fahre ich auf; da steht ein Bahnbeamter an der Tür, die er aufgerissen hat. Fünf Minuten, sage ich mir. Du willst hier ja ein Glas Bier trinken! Ich verlasse also den Wagen, schlage die Tür hinter mir zu und gehe also trotz meiner Schlafrunkenheit schnell in das Restaurant zweiter Klasse. Hier trete ich zum Büfett, lasse mir ein Glas Bier geben und trinke es.

Nach etwa vier Minuten verlasse ich das Restaurant und kehre auf den Perron zurück.

Und da — denken Sie sich — ist mein Zug verschwunden. Ich blicke erstaunt herum und sehe mitten auf dem Perron mein Gepäck, einen Handkoffer und den Regenschirm.

Vor Erstaunen war ich ganz außer mir. Ich hatte weder das Läuten noch das Pfeifen gehört. — „Das war ja damals noch üblich ebenso wie das Wort Perron,“ unterbrach sich der Erzähler. — „Nirgends eine Spur von einem Zug zu sehen! Ich stand vor einem Rätsel.“

Mein Erstaunen wuchs, als ich auf die Bahnhofsuhr und meine Taschenuhr sah: beide zeigten fünf Minuten vor fünf.

„Da hast du ein paar Stunden geschlafen!“ sagte ich mir einen Moment, aber sofort fiel mir ein, daß ich ja dann längst in der Nähe von Magdeburg fahren müßte. Und ich stand doch auf dem Bahnhof in Hannover!

Ganz aufgeregt begab ich mich nun zum Stationsvorstand. „Wo ist denn mein Zug geblieben?“ fragte ich in meiner Verwirrung.

„Ja welcher Zug denn?“ erwiderte der Assistent, der zurzeit gerade Dienst hatte. „Hier laufen viele Züge aus und ein!“

„Der Zug nach Magdeburg,“ rief ich. „Ich bin eben von Bielefeld im Schnellzug angekommen und will nach Magdeburg weiterfahren!“

„Kann ich einmal Ihr Billet sehen?“

„Jawohl, bitte, hier!“

„Im, richtig, durchgehender Schnellzug von Bielefeld nach

Magdeburg!" sagte der Assistent verwundert. „Sie sagen, Sie seien eben erst angekommen?"

„Jawohl, vor vielleicht sieben Minuten stieg ich aus dem Schnellzuge aus und ging ins Bahnhofrestaurant, um ein Glas Bier zu trinken. Wie ich auf den Perron zurückkomme, ist der Schnellzug fort und mein Gepäck steht da! Hier habe ich es!"

„Das ist mir unerklärlich!" sagte der Beamte, ein ruhiger, anscheinend sehr besonnener Mann. „Wie ist denn das nur möglich? Es ist jetzt fünf Uhr, und um diese Zeit kommt kein Schnellzug von Bielefeld an. Sagen Sie denn im richtigen Zuge?"

„Jawohl, ich bin in Bielefeld abgefahren, bin durch Minden gekommen, habe dann kurze Zeit geschlafen und bin hier in Hannover vor wenigen Minuten angekommen und durch den Schaffner geweckt worden."

Der Beamte schüttelte den Kopf. Wir redeten noch lange hin und her, aber konnten uns nicht einigen. Der Assistent blieb dabei, und er zeigte es mir auch auf dem Fahrplane, daß der Schnellzug von Bielefeld um drei Uhr angekommen sei, und ich blieb dabei, daß ich vor einigen Minuten, also kurz vor fünf Uhr, ausgestiegen war. Schließlich ging ich ganz aufgeregt hinaus und rief noch: „Na dann muß ich verrückt gewesen sein!"

Ich begab mich ins Bahnhofrestaurant und fuhr dann mit dem nächsten Schnellzug, der gegen sechs Uhr ging, nach Magdeburg. Weil ich mich genierte, erzählte ich sonst niemand meine Geschichte, ich erkundigte mich aber so ganz nebenher beim Kellner und bei einem andern Reisenden über die Züge und erfuhr von ihnen daselbe wie von dem Assistenten.

„Die Sache ist mir noch heute — es sind nun ein paar Jahre her — ganz unerklärlich. Ich habe schon manchmal darüber nachgedacht und bin ganz melancholisch geworden. Es ist doch auch schrecklich, wenn man daran denken muß, daß man einmal eine Geistesstörung gehabt hat! Was meinen Sie nun," fragte er schließlich in traurigem Tone, „können Sie sich die Sache anders erklären?"

„Nun, meine Herren" — fuhr Neuert fort — „finden Sie eine Erklärung? Auch nicht? Also weiter! Während mir mein Reisegefährte seine seltsame Geschichte erzählte, gingen mir allerlei Erinnerungen durch den Kopf. Hatte ich das nicht alles schon einmal in der Zeitung gelesen? Mehr und mehr kehrte mir die Erinnerung zurück, und als er dann mit seiner traurigen Frage schloß, war ich mir klar.

„Ja, ich kann Ihnen die Sache erklären!" sagte ich und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Wie?" rief er ganz erstaunt.

„Ihre Geschichte hat in den Zeitungen gestanden," fuhr ich fort, „und zwar, wie ich mich erinnere, zuerst in der „Kölnischen Zeitung". Es muß im Jahre 1899 gewesen sein."

„Jawohl, das dürfte stimmen!" rief mein Reisegefährte in höchster Spannung.

„Nun, dann will ich Ihnen erzählen," sagte ich, was ich dort gelesen habe. Als Sie damals das Zimmer des diensttuenden Assistenten verlassen hatten, steckte ein Rangierer den Kopf in die Tür und fragte mit geheimnisvoller Miene: „Is hei weg?"

„Wer denn?" fragte der Assistent.

„Na der Kerl, der eben hier war!" Und nun teilte er denn Folgendes mit:

Als der Schnellzug um drei Uhr eingelaufen war, erhielt der Rangierer vom Zugführer den Auftrag, den letzten Wagen des Zuges abzuhängen und zur Ausbesserung in die Reparaturwerkstatt zu bringen. Erinnern Sie sich, daß Sie im letzten Wagen saßen?"

„Allerdings, ich erinnere mich! Doch bitte weiter!" rief mein Reisegefährte.

„Der abgehängte Wagen," fuhr ich fort, „konnte nun nicht gleich in die Werkstatt gefahren werden, er wurde zunächst auf ein Nebengeleis geschoben und traf erst etwa halb fünf Uhr in der Werkstatt ein. Der Rangierer warf zufällig einen Blick in ein Fenster und sah dort eine Reisetasche. Er forschte weiter nach und erblickte dann auch den dazugehörigen Reisenden, der sanft schlief!"

„Und das war also ich?" fragte mein Gegenüber gespannt.

„Allerdings! Was nun tun? Kurz entschlossen legt er die Rangiermaschine wieder an den Wagen und fährt ihn nach dem Personenbahnhof zurück. Raum steht der Wagen, da reißt der

Rangierer die Tür auf und ruft: „Hannover, fünf Minuten Aufenthalt!" Sie steigen nun aus und gingen sofort ins Restaurant. Eilig stellt er nun der Mann Ihr Gepäck auf den Perron und verließ mit Maschine und Wagen den Personenbahnhof."

„Ach!" seufzte mein Reisegefährte tief auf. „Das wäre also die Lösung des Rätsels! Der Stationsassistent hat dann sicherlich nichts von dem Vorfahren des Wagens gesehen!"

„Anscheinend. Und hinterher hat er es auch für rüchlicher gehalten, Sie nicht aufzuklären."

„Sie glauben gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin!" sagte nun mein Reisegefährte. „Also keine Geistesstörung!"

„Nein!" rief ich laut lachend. „Nur der ingenieöse Einfall eines Rangierers, einen Schnellzug zu imitieren!"

Der Brunnen.

Skizze von Walther Heuer.

Schluss.

Nachdruck verboten.

„Das ist ja tabellos," rief es von drüben. „Die Deutschen sind doch recht dumme Hunde!" Meinst du nicht auch, Lewandowski?"

„Sehr," gab Willi zurück, heimlich bedauernd, daß es ihm nicht möglich war, durch den Apparat hindurch dem Russen eine Kugel in sein Schandmaul jagen zu können.

„Lewandowski," kam's wieder von drüben, „du weißt doch, daß die Russen sehr stark sind — über so viele Menschen verfügen, als deine bloßen Augen Sterne am Himmel sehen. Wir wollen, sobald der Morgen graut, einen Angriff machen mit etwas 3000 Mann Infanterie auf die deutschen Stellungen bei X. Wie stark sind die Deutschen dort?"

„Das kann ich Euch nicht sagen, Herr. Am Bergabhang in Schützengräben liegen etwa 3 Kompanien. Mehr sind nicht da."

„Und Maschinengewehre?"

„Ihre Maschinengewehre haben die Deutschen gestern alle verloren. Es ist, wie mir gestern abend ein deutscher Soldat erzählte, nicht ein einziges mehr da."

„O — was sind doch die Deutschen dumm! Da werden wir ja leichtes Spiel haben. Schluss — Lewandowski. Deinen Lohn für diese Meldungen erhältst du nach dem Kampf."

Willi hörte, wie der Russe drüben seinen Hörer anhängte, und tat daselbe. Dann wandte er sich zu dem Spion, der sich ächzend am Boden wand, packte den nicht sehr schweren Körper, lud ihn sich auf den Rücken und begann, mit seiner Last die Leiter hinaufzusteigen. Wenn sich die Sprossen auch bedenklich bogen, so kam er doch glücklich oben an, trug den Spion in ein ihm von diesem bezeichnetes nahes Haus, ließ ihm seine ganze Barschaft da und versprach dem vor Ehrfurcht und Dankbarkeit schier erstorbenden Manne, ihm auch noch Nahrungsmittel zu schicken.

Dann eilte er, so schnell ihn seine Füße trugen, zum Divisionsstabsgebäude und ließ sich dem Generalleutnant melden, der trotz der späten Nachtstunde noch angestrengt arbeitete.

Die beiden hatten ein langes Gespräch. Als Willi Eberhardt endlich das Haus verließ, strahlte sein Gesicht vor Freude und Stolz.

Der russische Angriff setzte pünktlich ums Morgengrauen ein. Die Deutschen hatten ihre Schützengräben am Bergabhang mit Maschinengewehren gespickt und auch ihre Flügel, die beide weit vorgeschoben waren, reichlich damit versehen. Als nun die Russen, nichtsahnend und dumm, sich bis auf 50 Meter herangeschlichen hatten, setzte ein solches Höllenfeuer ein, wie die Russen es noch nie bekommen hatten. Was nicht den Kugeln oder den Bajonetten der Deutschen zum Opfer fiel, geriet in Gefangenschaft. Nur wenige entrannten.

Etwas um dieselbe Zeit teilte der preussische Artillerieoffizier dem Divisionsstab mit, daß es ihm gelungen sei, vier in Toten stehende Batterien schon nach den ersten Schüssen zum Schließen zu bringen. Die Geschütze seien später von deutscher und österreichischer Infanterie im Sturm erobert worden.

Willi Eberhardt war der Held des Tages. Stolz und strahlend schritt er einher. Und wenn ihn jemand fragte, wie denn das alles gekommen, zuckte er die Achseln und — schwieg. Drei Tage nach der Schlacht aber schrieb er folgenden Brief:

sonderem Genuß, weil sie mehr als irgend etwas anderes das Herz zu erleichtern und trübe Gedanken zu vertreiben vermag. Mit allen möglichen Instrumenten wird dort Mühe gemacht, ein wirklich gutes Musikinstrument aber bildet das Entzücken der ganzen Besetzung eines Unterstandes, und schon mit Rücksicht hierauf kommt eine ganz besondere Bedeutung der von dem Grammephon-Spezialhaus G. m. b. H. in Berlin W. 8. Friedrichstraße 189 in den Handel gebrachten Gramola zu. Es gibt ja überall viele Menschen, die, wenn sie den Angehörigen etwas ins Geld schicken, hierbei auch deren Kontrabass gedanken, und gerade diese könnten nicht leicht ein passenderes Geschenk finden als die Gramola. Aber auch überall dort in der Heimat, wo man vor allem eine wirklich gute Musik liebt, bildet die Gramola das angenehmste und unterhaltendste Musik-Instrument. Sie liefert die edelste und vielseitigste Hausmusik, ist in Konzerte und Klangfarbe unübertroffen und bringt Violin- und Instrumentalaufnahmen ersten Künstlers nach einem geradezu erstaunlich reichhaltigen Kataloge. Die Gramola vereinigt in sich so viele und so außerordentliche Vorzüge, daß diese herrliche deutsche Erfindung nur die wärmste Empfehlung verdienen kann.

Deckreifig | **Emil Koch.**
hat noch abzugeben

Bruno Rübke, Klempnerei Bretznig
empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

Koch- und Röhrgeschirr,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete u. emaillierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen, teile, alle Sorten Deck- und Spindler, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Gießkannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfgefäße, Ofenrohre und Ofenrohre sowie verzinkte Ofenrohre
Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen
sowie sämtliche in mein Fach einschlägige Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.
Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Städtische Sparkassen

Bischofswerda

Zinssatz für Spareinlagen: 3 1/2 | 0 | 0
Giroeinlagen: 2 - 3 1/2 | 0 | 0
Tägliche Verzinsung.

Radeberg

Zinssatz für Spareinlagen: 3 1/2 | 0 | 0
Giroeinlagen: 2 - 3 1/2 | 0 | 0
Tägliche Verzinsung.

■ **Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten**
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz. — Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen — Auskünfte bereitwilligst.

Anzeigen

zur Vermittlung an
auswärtige Zeitungen
zu Originalpreisen nimmt entgegen
die hiesige Buchdruckerei.



Als schönes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir
Visitenkarten.
Es geben neue, moderne Karten eingetroffen!
Buchdruckerei H. Schurig, Bretznig.

Beilage zu Nr. 103 des Allgemeinen Anzeigers

Dienstag, den 25. Dezember 1917.

Grund und Verlag von H. Schurig, Berlin.

Krankenzwieback.

Wirkliche bei den Krankheiten bisher übersehenen Hilfsmittel werden häufig von Kommandantur für die Ernährung der Kranken aufgenommen, wenn auch nur in geringem Umfang. Gemachte Arzneien sind zugeteilt worden.

Der Zwieback wird nur an Kranke gegen ärztliches Attest, sowie an Kinder unter 2 Jahren und an Personen über 70 Jahre gegen ärztliches Attest, in allen Fällen aber nur gegen Abgabe von Zehnmark abgegeben werden. Bei dem Abgabe einer Zehnmark erhält der Empfänger 2 Pfunden Zwieback zu je 62 gr.

Die Abgabe ist auf der Rückseite des ärztlichen Attestes beim ärztlichen Untersuchen zu bezeugen.

Die ärztlichen Atteste sind auf eine bestimmte Zeitsdauer, die 8 Wochen nicht überschreiten darf, ausgestellt.

Die Exzeren Gerichte werden ersucht, im Falle der Notwendigkeit den Kranken auch Zwieback zu gewähren.

Die Exzeren Spottentwässerung werden ersucht, über die ihnen bekannt ist zu berichten. Der Zwieback bei der Vorbereitung der kranken Soldaten Hauptmannschaft auf deren Entlassung über den Zeitraum des Zwieback zu geben.

Sonstige Hauptmannschaft Ramens, am 22. Dezember 1917.

Dieselbe Nachrichten.

In der Sitzung vom am vergangenen Sonntagabend die feierliche Eröffnungsfestung der Erziehungsinstitutionen.

Der englische Gesandte wurde in der Nähe des Hauptbahnhofes von dem Kommando des Hauptmannschaft Ramens empfangen.

Ein holländischer Vorstoß gegen die Götter vom Hauptmannschaft Ramens.

In einer Konferenz der Hauptmannschaft Ramens wurde die Entscheidung gefasst, dass die Kriegsgesellschaft erst in der nächsten Sitzung der Hauptmannschaft Ramens abgehandelt werden soll.

Die nachfolgende Kriegsmilitarität.

Die „Sammler“ ist: Die Karte

10 und für das Jahr 1917.

Die Karte ist für das Jahr 1917.

Die Karte ist für das Jahr 1917.

über die Karte ist für das Jahr 1917.

Ramens, 22. Dez.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Dortliches und Sächsisches.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Sonstige Nachrichten.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Die Sitzung wurde am 22. Dezember 1917.

Gegen starke Durchfälle hilft der Abfuß von gerösteten Eichen. Eichelkaffe ist als gutes Hausmittel bekannt gegen Skropheln der Kinder, Abzehrung, Knochenschwäche und englische Krankheit. Er wird mit zwei Teilen Milch vermischt getrunken. In kleinen Mengen genommen, wirkt er stärkend auf den Magen und Darm, indem er die Verdauung anregt. In großen Mengen und zu stark genommen, bewirkt er aber das Gegenteil. Man nimmt deshalb nur 10 bis 20 Gramm geröstete Eichen auf einen Liter Wasser.

Abler Geruch aus dem Munde, der nicht von den Zähnen, sondern aus dem Magen herrührt, wird durch mäßigen Zuckergenuß (ca 100 bis 150 Gramm täglich) gebessert. Der Zucker hat erwiesenermaßen eine desinfizierende Wirkung.

Wallnußblätter-Tee und Bäder werden gegen Skropheln angewendet. Den Aufguß der Wallnußblätter ver-

wendet man als Waschwasser und zur Befeuchtung der zum Verbanne der Skrophelgeschwüre bestimmten Kompressen.

Hauswirtschaft.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen ist Ammoniak. Es wirkt sicherer als alle Tinkturen, welche zum Aufstreichen der Möbel usw. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die feinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizierten Zimmer mehrere flache Tassenchälchen mit etwas Salmiakgeist hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenstern und Türen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man zwar tote, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer infiziert, so setzt man dort das Verfahren fort.

Radfahrer!

wollen Sie keinen Reifendruck erleben, so verlangen Sie ausschließlich nur den

Original - Spirala - Reifen

per Stück immer noch M. 7.75.

Nur diese „Original-Spirala-Reifen“ sind aus speziellem Material hergestellt und drücken sich nicht wie minderwertige, völlig wertlose Konkurrenz-Artikel.

70000 Nachbestellungen beweisen alles

Private sowie Händler wollen kostenlos Prosp. verlangen, von

„Spirala“, Berlin, Neue Königstr. 10.

Telephon: Köpenick 330 u. Alexander 2473.

Kaufe Landwirtschaft

mit totem und lebenden Inventar und Gerate.

Preisangebote an C. H. Simon, Samenhandl.

Berlin N. 68, Dunderstr. 74.

Winter-Heilmittel

COMBUSTIN

(gel-gelblich)

Bestimmtes Mittel für

Brandwunden

Flechten offene Füße

Aderbeine

Frostschäden

wunde rissige Haut

Erhältlich in den Apotheken

Alleiniger Hersteller:

W. Fischer, Chemische Fabrik, Fahrbrücke 13a

Wohlt Ihr feine Schenken ausleben, dann trinkt

Wollers-Mixtur-Magnesia-Magenstrank

gegen Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden, was Kranken und noch täglich erhaltenen Durchfällen bezeugt, auch denen, die 20 Jahre magenschlecht waren und nie wieder dieses schmerzlose Getränk, das es gibt, von sich fern halten. Jeder Liter für ein paar Pf. zubereiten. Flaschen, mit 20 Pfg. Briefmarken besetzen.

Hurra, jetzt habe ich Lust zum Leben, seit ich Magnesia-Magenstrank trinke.

Herrn H. Wollers, Niederbreisig, Rh. Abd. 30.

Hilfe in der Sohlennot

durch künstl. Ledermasse zum Aufstreichen, D.R.-P. a. Ges. gesch. Die schlechteste Sohle wird wie neu!

Keine Sohlenschöner! Kein Filcken!

Von jedermann selbst anzubringen. — Von der Ersatzsohlen-Gesellschaft geprüft und zum Verkauf zugelassen.

Über 50000 Kartons verkauft!

1 Dose für 4-5 Paar Sohlen M. 3.50

10 Dosen M. 32.50, 20 Dosen M. 63. —

Wiederverkäufer gesucht (hoher Rabatt). Musterdose 3.80 gegen Nachnahme oder 3.50 bei Voreinsendung.

Engros-Versand O. Burau, Berlin-Wilmersdorf 139.

Puddingpulver

Auslandsware,

per Karton à 36 Packchen M. 19.80 franko nach allen deutschen Stationen. Geringste Abnahme 10 Cartons. Probekarton zusätzl. Porto zu Diensten.

Versand nur gegen vorherige Kasse. Ware ist frei verkäuflich.

W. Fischer,

Chem., Hahnenstraße 43, behördlich zum Handel zugelassen.

Bekanntmachung.

Wollen Sie die Hälfte Kohlen, Koks und Erikette sparen???

Dann trinken Sie Ihre Feuerung mit Dauerbrand. Mit Dauerbrand getränktes Kohlen, Koks und Erikette geben über 12 Stunden anhaltendes Glut und Hitze, ohne während der 12 Stunden nachlegen zu brauchen. Anwendung beste Erfindung für den Haushalt. Probepaket Dauerbrand zu M. 1. u. 2 M. ausreichen für mehrere Monate sind gegen Nachnahme von Dauerbrand-Vertrieb Becker, Berlin W. Kurfürststr. 9, zu best. Postkarte postl.

Umsonst Uhr mit Kette od. Ring od. andere Bedarfs- u. Luxus-Artikel, wenn Sie für mich 100 Anschläge, Künstler- und Gelegenheits-Postkarten, die ich Ihnen frei kommissionlosweise zusende, verkaufen. Sobald Sie mir von dem Erlös 8 Mark eingekandt haben, schicke ich Ihnen die prächtige Remontoiruhr, für die ich fünf Jahre garant., mit eleganter Kette. Sollte Garantie für reelle Bedienung. An Personen unter 16 Jahre liefere ich nicht. E. John, Helgen 81 in Hannover.

Körbe, Basen

jeder Art empfiehlt

Hanns Brusch,

Frankfurt a. O. 11

Sommersprossen verschwinden!

Und welche einleuchtende Beweise teilt Lebensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover 163, Schlegelstr. 238.

Wiederverkäufer gesucht für meine Postkarten

Reihen für jede Gelegenheit, patriotische, Gratulations-, Landschafts-, Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pfingst- usw., feine allefarbige Künstlerkarten. Reiseverdienst. Probepaket Mk. 2.80, 1000 Mk. 25. — fr. Vereinf. Nachn. 30 Pfg. wegr. Frieda Hizer, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.

Unentbehrlich

für jeden Schuhmacher!

Wir offerieren:

Umsonst - Uhr - Kette - Ring

nach Ihrer Wahl aus u. Illustr. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönsten Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten l. Bekanntheitsverkauf. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 2.50 u. darauf send wir Ihnen die ersichtl. Remontoiruhr mit Kette u. Ring. (Für die Uhr 2 Jahre reelle Garant.) Tägl. viele Dankschreiben. Besteller muss u. Briefe anlegen. An Personen unter 16 Jahren lief. wir nicht.

Walter Schmidt & Co. Berlin W 30/104

Ganz hervorragend

ist mein glänzend begünstigtes und vielfach erprobtes welches

Salmiak-Schmier-Waichmittel.

Schäumt taubes. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, 6 Pfund postl. inkl. Verpackung Mk. 7.50 per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

In Zentral-Fässern Preisermäßigung!

E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof II Stolbergstr. 4.

la Sohlenschöner,

Marke Wehrkraft, zu 20 Stück mit Stifte in Beutel verpackt, à Beutel 75 Pfg. Bestellen Sie sofort, ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft! Probepaket mit 50 Beuteln versendet unter Nachnahme die Westf. Lederwaren-Fabrikations-Ges.

Leser von Stadt und Land kauft bei den Inserenten!

Fröbelschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Tüchtigen Pension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprospekt. - Eigenes Haus und Garten.

K. Trockel,

Hamm (Westf.), Faidtstr. 72, Telephon Nr. 59.

Verantwortlich für die Schriftleitung H. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann Berlin W. 30, Druck von Gebroder Wallstein, Schöneberg, a. G.